Nr. 514. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 2. November 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Die vorzeitige Veröffentlichung der Militärvorlage durch die „Kölnische Zeitung", die angeblich durch einen Bruch der Amtsverschwiegenheit erfolgt sein sollte, hat einzelne süddeutsche Blätter veranlaßt, mit größerer Lebhaftigkeit, als nothwendig war, zu betonen, daß der Reichskanzler nicht befugt sei, den nichtpreußischen Mitgliedern des Bundesraths in Bezug auf die Behandlung der diesen übergebenen Schriftstücke Vorschriften zu machen. Es ist in manchen Blättern von „preußischen Uebergriffen" die Rede gewesen, die man darin finden wollte, daß der Reichskanzler die Geheimhaltung aller Bundesraths-Drucksachen angeordnet habe. Thatsächlich ist eine solche Anordnung nicht erfolgt. Die Veröffentlichung der „Kölnischen Zeitung" hat auch nicht, wie man wissen wollte, zu einer längeren Erörterung in der letzten Plenarsitzung des Bundesraths geführt, sondern ist in dieser Sitzung von einem nichtpreußischen Bundesraths-Mitgliede mit dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns zur Sprache gebracht worden; zu Erörterungen aber oder auch nur zu Meinungsäußerungen ist damit kein Anlaß gegeben worden.

— Wie bereits gemeldet, ist der Oberst Freiherr von Watter, Flügeladjutant des Königs Wilhelm, zum würtembergischen Militär-Bevollmächtigten in Berlin ernannt worden. Gleich seinem Vorgänger von Neidhardt gehört er der Artillerie an. Freiherr von Watter ist am 21. April 1866 Sekondelieutenant geworden, wurde am 20. Juli 1870 zum Premierlieutenant, am 18. Juni 1875 zum Hauptmann, am 21. Mai 1884 zum Major, am 20. Juni 1889 zum Oberstlieutenant und am 18. Oktober 1891 zum Obersten befördert. Augenblicklich ist er der älteste Oberst in der würtembergischen Feldartillerie.

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: „Auch ein Zeichen der Zeit! In ultramontanen Kreisen hat, wie wir hören, die für das Reichstagsgebäude geplante Aufstellung der Büste Luthers unter den hervorragenden Männern der deutschen Geschichte Aergerniß erregt, und es soll dagegen im Reichstag Widerspruch erhoben werden."

— Durch seinen Ausschuß hat der Deutsche Brauerbund an den Reichskanzler eine Eingabe in Sachen der Sonntagsruhe dahin gerichtet, es möge auf Grund der Bestimmung des § 105d der Gewerbeordnung, nach welcher durch Beschluß des Bundesrathes für bestimmte Gewerbe, in denen Arbeiten vorkommen, die ihrer Natur nach Unterbrechung oder Aufschub nicht gestatten, Ausnahmen von der in § 105b vorgeschriebenen gewerblichen Sonntagsruhe zugelassen werden können, entweder der gesammte Brauerei- und Mälzereibetrieb, oder wenigstens bestimmte einzelne Arbeiten desselben an Sonn- und Festtagen zugelassen werden.

— Die Vermächtnisse und Schenkungen für kirchliche, Unterrichts- und Heilzwecke, soweit sie im einzelnen Falle den Werth von 3000 Mark übersteigen, also der allerhöchsten Genehmigung bedürfen, haben im letzten Jahre (1891) in Preußen den Betrag von 8¾ Millionen Mark erreicht, eine ganz erhebliche Steigerung den Vorjahren gegenüber. Es wurden vermacht in den letzten fünf Jahren zusammen 28¼ Millionen. Davon fielen der evangelischen Kirche und evangelisch-kirchlichen Anstalten und Gemeinschaften zu $9^1/_{10}$ Millionen, der katholischen Kirche 13 Millionen, den Universitäten $1^1/_5$ Millionen, den höheren Lehranstalten derselbe Betrag, den Volksschulen und Volksschulgemeinden 228,000 Mark, den Taubstummen- und Blinden-Anstalten 380,000 Mark, Waisenhäusern und Wohlthätigkeitsanstalten $1^2/_5$ Millionen, Kunst- und wissenschaftlichen Instituten etwas über eine Million und den Heil- 2c. Anstalten 556 Mark. Von den Schenkungen und Vermächtnissen des Jahres 1891 erhielten in absteigender Reihenfolge die katholische Kirche 3,603,000 Mark, die evangelische Kirche 3,067,000 Mark, die Universitäten 695,000 Mark, die höheren Lehranstalten 487,000 Mark, Waisen- und Wohlthätigkeitsanstalten 362,000 Mark, Kunst- und wissenschaftliche Institute 302,000 Mark, Taubstummen- und Blindenanstalten 133,000 Mark, die Heilanstalten 50,000 Mark und die Volksschulen und Volksschulgemeinden 6000 Mark.

Memel, 1. November. (W. T. B.) Heute ist die Bahnstrecke Memel-Bajohren eröffnet und damit die nördlichste Grenzstation des deutschen Bahnnetzes erreicht worden. Bei der ersten Fahrt kam, wie das „Memeler Dampfboot" meldet, in Folge eines Dammrutsches ein Bahnunfall vor; die Lokomotive entgleiste und wurde beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Halle a. S., 1. November. Die von den hiesigen Sozialdemokraten zum Berliner Parteitage gewählten Delegirten haben, wie in einer Volksversammlung festgestellt wurde, folgende Anträge vertreten: 1. Die Fraktion wird beauftragt, im Reichstage sofort die obligatorische Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu beantragen. 2. Die Fraktion soll dem Unfuge, welcher in Bezug auf Personenkultus getrieben wird, entgegentreten. 3. Die Administration des „Vorwärts" soll veranlaßt werden, einen Spezialbericht über den Geschäftsbetrieb zu erstatten. 4. Kompromisse mit anderen Parteien sollen in Zukunft nicht mehr eingegangen werden. 5. Endlich soll der Delegirte auf dem Kongresse anfragen, weshalb die Protokolle des Brüsseler Kongresses nicht veröffentlicht worden sind. — Der Geist des Widerspruchs gegen die Parteileitung beginnt sich auch innerhalb der „Fraktionellen" zu regen.

Kiel, 31. Oktober. Die dem Kreuzergeschwader angehörige Kreuzerkorvette „Arkona", welche sich bisher als detachirtes Schiff in den südamerikanischen Gewässern aufgehalten hat, wird nach neuester Ordre nach St. Thomas dampfen, woselbst sie Ende November eintreffen wird. In den von der Korvette verlassenen Gewässern wird inzwischen das Schiffsjungen-Schulschiff „Gneisenau" eintreffen, um in einer Reihe von Häfen, namentlich Zentral-Amerikas, die deutsche Flagge zu zeigen. Nach den bisherigen Dispositionen wird die „Arkona" ihren neuen Posten so rechtzeitig wieder verlassen, daß sie im nächsten Frühjahr mit der am 1. Dezember d. J. in Wilhelmshafen in Dienst zu stellenden Kreuzerkorvette „Marie" im Großen Ozean bei den Stammschiffen des Geschwaders, Kreuzerfregatte „Leipzig" und Kreuzerkorvette „Alexandrine", eintreffen kann. Für die beiden letztgenannten Schiffe sind die Briefsendungen bis auf Weiteres zu reserviren. — Auf unserem Kriegshafen ist das Marineleben trotz der vorgerückten Jahreszeit und obwohl die 1. Division der Manöverflotte noch nicht zusammengetreten ist, noch immer ein verhältnißmäßig reges. Aus Wilhelmshafen trafen hier heute die Torpedoboote „S 15", „S 16", „S 17", „S 19", „S 21", und „S 22" ein, die hier als Reserve-Division formirt werden. — Der Minenleger „Rhein", welcher seit dem Schluß der Herbstmanöver in der kaiserlichen Werft gelegen hat, um ausgedehnteren Reparaturarbeiten unterzogen zu werden, hat nunmehr nach Beendigung derselben wieder auf den Strom geholt. Zum Kommandanten des Fahrzeuges ist der Korvetten-Kapitän Heyne ernannt. — Auf dem Strom erschienen ist ferner die zur Kasernenhulk umgebaute ehemalige Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert", auf welcher am 6. Oktober 1878 Prinz Heinrich seine zweijährige Reise um die Erde antrat. Die Fregatte hat bereits im vorigen Winter aushülfsweise zu gleichem Zwecke in Dienst gestanden, war jedoch noch nicht zu einem regulären Kasernenschiff ausgebaut. Dieser Um- und Ausbau ist während des verflossenen Sommers auf hiesiger kaiserlicher Werft erfolgt, so daß das Schiff nunmehr seine volle Verwendung als Kasernenhulk finden kann. Gleich der „Hansa" auf der hiesigen, der „Gazelle" und „Bismarck" auf der Wilhelmshafener Rhede, ist der Rumpf in seiner ganzen Länge mit einer starken, gut heizbaren Holzbaracke versehen worden, welche durch zahlreiche große Fenster genügendes Licht und vermittelst überall angebrachter Ventilationsapparate stets frische Luft erhält. Daneben ist in dem kolossalen Rumpfe selbst durch Beseitigung alles Kriegsschiffsmäßigen sehr viel Raum geschaffen, so daß die Mannschaften der 2. und 3. Kompagnie der 1. Torpedo-Abtheilung, mit welcher die Hulk belegt worden ist, in derselben genügenden Platz finden, wenn auch, wie in allen übrigen Hulks, die in einer Landkaserne möglichen Bequemlichkeiten schon in sofern beeinträchtigt werden, als die Mannschaften ebenso wie auf den wirklichen Kriegsschiffen in Hängematten schlafen müssen, welche während des Tages in den Hängemattskasten der Schanzkleidung verstaut werden. Das Kasernenschiff „Prinz Adalbert" hat neben der „Hansa" am Torpedobootshafen festgemacht; vom Bollwerk des letzteren führt eine schräg ansteigende Brücke zum einzigen Eingang des neuen Kasernements.

Hamburg, 1. November. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft, der Familie des im Dienste getödteten Branddirektors Kipping eine Ehrenpension von fünftausend Mark jährlich zu bewilligen.

Bremerhafen, 30. Oktober. Die von Bremen beantragte und vom Bundesrathe fast umgehend genehmigte Verlegung der Zollgrenze am Nordende des Kaiserhafens wird im Laufe dieser Woche in Angriff genommen. Es handelt sich dabei darum, die von der Firma Rassow, Jung und Ko. auf den sogenannten Schlickländereien errichteten Petroleumtanks aus dem Zollvereinslande auszuscheiden. Der Bau der Tanks wie der für den Betrieb nöthigen Schuppen ist in der Hauptsache ziemlich fertig gestellt. Im Laufe des Monats November wird die Ankunft der ersten Tankdampfers mit amerikanischem Petroleum erwartet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. November. (W. T. B.) Herzog Albrecht von Würtemberg ist gestern Abend nach Stuttgart abgereist, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten theilzunehmen.

Die Veröffentlichung täglicher Berichte über die Cholera-Erkrankungen ist eingestellt worden.

Pest 1. November. (W. T. B.) Bei der Berathung des Etats des Handelsministeriums im Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte der Handelsminister, die Regierung habe rechtzeitig Schritte unternommen zur Sicherung der Stabilität der Handelsbeziehungen in Serbien. Die Theilnahme an der gelungenen Ausstellung in Philippopel habe die Position Ungarns in Bulgarien auch in kommerzieller und industrieller Hinsicht gekräftigt. Die Theilnahme des Landes an der Ausstellung in Chicago sei wegen mangelnden Interesses in den Industriekreisen nicht möglich, doch sei die Theilnahme einzelner ungarischer Firmen nicht verwehrt. In Betreff des Vertrages mit Rumänien könne er (der Minister) zur Zeit keine Mittheilung machen. Er habe Vorkehrungen getroffen, daß der ermäßigte Weinzoll nur im Nachbarverkehr mit Italien zur Anwendung gelange und daß nur italienische Naturweine eingeführt würden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 29. Oktober. Einige „Skandale" gestalteten diese Woche etwas lebhafter und ihre Wirkung wird jedenfalls noch länger dauern. Vorab brachte die Freisprechung der in Sachen des Dampfers „Montblanc", auf dem vor einigen Monaten etwa 26 Touristen und Schiffsleute in Folge einer Explosion den Tod gefunden, Angeklagten, nämlich des Dampfschiffverwalters Rochat und zweier Untergebenen desselben, alle Gemüther in Wallung. Nach dem Gange der Verhandlungen mußte Jedermann die Schuldigerklärung, wenigstens des verantwortlichen Oberen, erwarten, der mit empörendem Gleichmuth und noch dazu in eigennütziger Absicht die Dampfmaschine in schadhaftem Zustande belassen und trotzdem weiter verwendet hatte. Die Jury in Lausanne muß sich jetzt die härtesten Vorwürfe gefallen lassen und wenn immer möglich, möchte man nun im Kassationsverfahren ein Korrektiv finden, denn auf Antrag des Bundesanwalts verlangt der Bundesrath die Kassation des Wahrspruchs. Manche meinen, der Skandal wäre unterblieben, wenn solche Fälle durch die eidgenössischen Assisen abgeurtheilt würden; sie vergessen aber dabei die noch ärgerlichere Freisprechung der Tessiner Aufrührer durch die damals in Zürich tagende eidgenössische Jury. Mit mehr Grund fechten andere bei diesem Anlaß das Geschworenen-Institut selbst an und verlangen Garantien für die Rechtssicherheit. Die Jury kann wirklich bei unseren demokratischen Zuständen als ungeeigneter Mode-Artikel bezeichnet werden. Derselbe hielt nach 1848 mit anderen zweifelhaften liberalen Errungenschaften Einzug auch in die Eidgenossenschaft und in einzelne Kantone, ohne daß die mindeste Veranlassung hierzu vorgelegen hätte. Denn wer möchte im Ernste behaupten, die als Richter funktionirenden schweizerischen Juristen fühlten sich in diesem Amte nicht inter pares und es sei deshalb begründete Besorgniß vor einer Kammer- oder Kasten-Justiz vorhanden?

Ein anderes Aergerniß kommt wieder einmal aus dem Tessin. Am jüngsten Sonntag fielen in der Kaserne von Bellinzona, wo ein Tessiner Infanteriebataillon einen Wiederholungskursus durchzumachen hat, arge Unordnungen vor, indem sich u. a. eine größere Anzahl theilweise betrunkener Soldaten zweier Kompagnien gegen die Instruktions-Offiziere grobe Insubordinationen zu Schulden kommen ließen. Die Darstellung des Vorfalles lautete allerdings bis jetzt ziemlich verschieden; ja man hatte sogar den Eindruck, daß dieselbe, wie bei allen Tessiner Sachen, nach dem Parteistandpunkt gefärbt sei und man verlangte daher, daß in einer Reihe von Zeitungen darüber offiziell berichtet werde. Wie es scheint, waren die ersten Berichte doch etwas übertrieben, was man daraus schließen darf, daß die Tumultuanten bereits ihre disziplinarische Strafe, im höchsten Maße mit 20 Tagen, wozu noch ein Strafkurs für die beiden Kompagnien kommt, erhalten haben. Immerhin sind die näheren Umstände der Art, daß die Tessiner Truppen als abschreckendes Exempel für alle irgendwie organisirten Landeswehren dienen müssen, die Offiziere sogar fast nicht minder als die gemeinen Soldaten. Der Zufall — ist es blos Zufall? — will es, daß der Kommandant des Regiments derselbe Oberstlieutenant Curti ist, der in dem Tessiner Aufruhr eine Rolle spielte und zum öffentlichen Aergerniß unmittelbar nachher durch den Bundesrath zu seiner jetzigen Stellung befördert wurde. Oberstlieutenant Curti hat nun nach Berichten, welche der liberalen und daher unverdächtigen „Neuen Züricher Zeitung" von bestunterrichteter Seite zugingen, auch anläßlich dieses Skandals wieder eine so traurige Rolle gespielt, daß man sich über seine demonstrative Beförderung nun erst recht entsetzen müßte, wenn man überhaupt nicht in jener Zeit an solche Episoden gewohnt gewesen wäre. Die radikalen Blätter sind sehr kleinlaut, wenngleich bei einer großen Zahl derselben doch auch das patriotische Gefühl und der Ehrenpunkt so weit durchschlägt, daß sie ernste Vorkehrungen gegen die Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle verlangen. Mit scharfer Kennzeichnung weist aber die konservative Presse neuerdings auf die Folgen des bösen Beispiels von oben hin. Wenn seiner Zeit die eidgenössische Autorität es mit ihrer Würde vereinbar finden konnte, daß die eidgenössische Fahne durch den Luganeser radikalen Janhagel straflos beschimpft werden konnte und unfähige Revolutionshelden zum Dank für ihre Unbotmäßigkeit, die ihnen in jedem anderen zivilisirten Lande Absetzung und Kriegsgericht zugezogen hätte, ehrend ausgezeichnet werden, wie kann man dann von Milizsoldaten aus den unteren Volksschichten strenge Mannszucht verlangen?

Bern, 1. November. Sehr bemerkt wird ein Artikel von Oberst Wille, Waffenchef der schweizerischen Kavallerie, in der „Neuen Züricher Zeitung", betitelt „Militärische Disziplin". Anknüpfend an die Excesse, welche tessinische Soldaten unlängst in der Kaserne in Bellinzona begangen haben, vertritt Wille die Ansicht, es fehle in der Schweiz überall an einer wirklichen Erziehung zur militärischen Disziplin; der Tessiner Skandal sei ein glückliches Ereigniß, sofern der Bundesrath, die Bundesversammlung und die gesammte öffentliche Meinung nunmehr eine andere Disziplin fordern würden. Daß es in der Schweiz „preußele", wenn eine wirkliche Disziplin in die Armee hineinkäme, sei nichts anderes als eines jener gedankenlosen Schlagwörter, welche dem Schweizer Wehrwesen schon so viel geschadet hätten.

Niederlande.

Amsterdam, 1. November. (W. T. B.) In Utrecht ist eine Person an Cholera gestorben; aus verschiedenen anderen Orten werden vier Todesfälle und eine Erkrankung gemeldet.

Frankreich.

Paris, 31. Oktober. Durch eine etwas eigenmächtige Rückwirkendmachung der Wehrgesetznovelle vom 19. Juli laufenden Jahres sind die beiden Klassen 1879—80 aus der Landwehr in die Aktivreserve, sowie die Jahrgänge 1873—74 aus der Territorialreserve in die Territorialarmee (das ist 1. Landwehraufgebot) zurückversetzt worden. In Folge dessen hat die Landarmee in der Zeit vom 1. November 1892 bis Ende Oktober 1893 folgende Jahrgänge: Aktivarmee 1891, 1890, 1889; Aktivreserve: 1888—1879 (zehn), Territorialarmee: 1878—1873 (sechs), Territorialreserve: 1872—1867 (sechs), in Summa fünfundzwanzig.

Nach den neuesten Angaben, die als endgültige zu betrachten, ist die Gesammtziffer der Ausgehobenen, welche dieses Spätjahr einzustellen sind, auf 127,438 Mann mit 2—3jähriger und 51,704 mit einjähriger Dienstzeit berechnet, bei der ersten Kategorie jedoch ein Ausfall von 6000, bei der zweiten von 1800 Mann vorgesehen. Mit 2—3jähriger Dienstzeit erhalten die Infanterie 75,278 Rekruten, die Kavallerie 19,564, die Artillerie 19,980, das Genie 3290, der Train 2680, die Verwaltungstruppen 6540 zugewiesen. Die Vertheilung der Einjährigen ist schon früher hier angegeben worden.

Der diesjährige Militär-Etat erreicht einschließlich der bisher bewilligten Nachtragskredite, wozu wohl noch weitere kommen werden, die Höhe von 658,451,960 Franks. Für nächstes Jahr sind von der Heeresverwaltung 648,883,828 Franks verlangt, von der Budgetkommission nicht ganz 14 Millionen abgestrichen, eine illusorische Ersparniß, da jedenfalls wieder Supplementarkredite begehrt werden. In dem neuen Kadresgesetz sind die für die in Algerien und Tunis detachirten 16 Batterien Artillerie, die bis jetzt zu den beiden Regimentern der 19. Artillerie-Brigade in Vincennes gehören, zwei eigene höhere Verbände vorgesehen. Die Aufstellung von 36 Reserve-Regimentern der Kavallerie — die sich freilich zunächst auf dem Papier befinden — erfordert 180 aktive Offiziere. Im Hinblick auf diesen Bedarf werden einmal, wie schon berichtet, 22 offen gelassene Stellen wieder besetzt, außerdem hofft man durch Verwendung inaktiver Offiziere als capitaines trésoriers im Remontewesen 23 Rittmeister disponibel zu machen.

Paris, 1. November. Die Rede, in welcher Clemenceau die Ausständischen von Carmaux für die Beendigung des Streikes — bekanntlich mit Erfolg — zu gewinnen suchte, läßt das Spiel, welches dieser Führer der radikalen Partei nebst Pelletan und Millerand getrieben, deutlich erkennen. Ihm und seinen Freunden war es von vornherein nicht zweifelhaft, daß die Loubet und Genossen im Kabinet allen und jeden Rückgrats entbehren, jene hülfen daher die Arbeiter von Carmaux nach Kräften verhetzen, um das Kabinet recht zu demüthigen und dann auch noch um die Frucht dieser Selbstverleugnung, die Gewinnung der Sozialrevolutionäre zu prellen. Nachdem Loubet in jeder Beziehung kapitulirt hat, ist es Clemenceau, welcher den Dank der Ausständischen dafür einzustreichen sich anschickt, wobei freilich erst noch abzuwarten bleibt, ob nicht auch er schließlich durch die Sozialrevolutionäre Baudin, Duc-Quercy 2c. um der Mühe Lohn betrogen wird. Die Rede Clemenceau's liegt bereits vor und giebt denen Recht, die ihm den Vorwurf machen, er „blase warm und kalt". Er lobte die tapfere Haltung der Grubenleute, die für das allgemeine Stimmrecht und ihre verurtheilten Kameraden so muthig ins Zeug gegangen waren, strich den „moralischen Sieg" heraus und versicherte, auch der materielle Sieg sei errungen. Wenn auch Calvignac auf Urlaub gesetzt sei, so habe die Gesellschaft seine Wiederaufnahme im Prinzip anerkennen müssen, und was die zehn Verurtheilten betreffe, so werden die Delegirten dafür Sorge tragen, daß sie bei ihrer Freilassung sogleich wieder Arbeit finden; diese Freilassung aber würde sogleich erfolgen. Man würde sie begnadigen.

„Ihr respektirt Euch viel zu sehr, als daß Ihr um eine solche Gnade nachgesucht hättet, und auch wir haben sie nicht verlangt, man hat sie uns angeboten (Beifall) . . . Euer Streik ist siegreich, der Schiedsrichter selbst hat vor aller Welt Euer gutes Recht verkündigt. Der Entschluß, nicht zu arbeiten ohne Eure Kameraden, ist groß und schön, und ich zolle ihm Anerkennung. Eure Kameraden werden, wir haben es Schwarz auf Weiß in unserer Tasche, anderweitige Beschäftigung finden, wenn die Gesellschaft sie nicht wieder aufnimmt. Ihretwegen dürft Ihr also ruhig sein. Bedenkt jetzt nur, welch blutige Konflikte entstehen könnten und wie sie auf unsere republikanische Demokratie zurückfallen müßten, wenn Ihr jetzt nicht das Ende des Streikes beschließen würdet . . . Faßt den großen Entscheid und Ihr werdet Euch um die Sozialdemokratie verdient machen, den Streik von Carmaux zu einem ruhmvollen geschichtlichen Datum stempeln."

Paris, 1. November. (W. T. B.) Großfürst Wladimir wird morgen nach Stuttgart abreisen, um als Vertreter des Kaisers von Rußland der Beisetzung der Königin Olga beizuwohnen.

Paris, 1. November. (W. T. B.) Wie die Abendblätter berichten, hat der französische Deputirte Marmottan, ein gemäßigter Republikaner, welcher Präsident der Bergwerks-Gesellschaft von Bruay (Departement Pas-de-Calais) ist, dem Deputirten Clemenceau versprochen, erforderlichenfalls die verurtheilten Bergleute von Carmaux anzustellen.

Toulon, 1. November. (W. T. B.) Die Yacht des Fürsten von Monaco, auf welcher der Fürst und die Fürstin von Bonifacio aus die Rückreise nach Monaco angetreten hatten, erlitt bei der Einfahrt in den hiesigen Hafen, wo die Yacht in Folge Sturmes hatte Schutz suchen müssen, Schiffbruch. Der Fürst und die Fürstin wurden unversehrt ans Land gebracht.

Italien.

Die Mittheilungen, die wir in den letzten Tagen aus Rom über den Aufschub des Konsistoriums zur Ernennung der neuen Kardinäle und über die damit zusammenhängenden Umstände erhalten haben, werden durch einen römischen Bericht der „Pol. Korr." bestätigt, wonach (wie bereits gemeldet) das Konsistorium abermals bis zum Februar verschoben werden soll. Nach dieser Meldung ist es bisher nicht gelungen, eine Verständigung zwischen dem heiligen Stuhle und Frankreich wegen Besetzung der verwaisten französischen Episkopate zu erzielen, ebensowenig über die Zahl der zu ernennenden französischen Kardinäle. Auch die zwischen dem heiligen Stuhle und der preußischen Regierung schwebenden Unterhandlungen über die Ernennung eines deutschen Kardinals seien noch ergebnißlos geblieben. Die preußische Regierung wünsche, daß der Purpur dem Fürstbischof Kopp verliehen werde, habe aber ihre Zustimmung zur Ernennung eines andern, der Kurie genehmeren Kirchenfürsten nicht ausgeschlossen. Ueberdies sollen auch noch wegen Ernennung von Kardinälen in Oesterreich-Ungarn Schwierigkeiten bestehen. Deshalb gewinne der erwähnte Aufschub des Konsistoriums an Wahrscheinlichkeit.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Oktober. Der bekannte Staatsmann und Führer der Unionisten, Mr. Josef Chamberlain, veröffentlicht in der eben erschienenen November-Nummer des „Nineteenth Century" sein lang versprochenes Programm zur Hebung des Arbeiterstandes. Ob dasselbe Aussicht hat, von einer unionistischen Regierung der Zukunft in allen Punkten adoptirt zu werden und, angenommen dies geschähe, ob die Maßregeln sich bewähren würden, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Theorien sind an und für sich ja ganz schön, mitunter sogar nützlich, namentlich wenn der Verfasser die praktische Seite des Gegenstandes nicht zu sehr in den Hintergrund geschoben, oder gar vergessen hat. Erfahrungsmäßig lassen sich jedoch Theorien nur selten auf das alltägliche Leben anwenden. Sie scheitern gewöhnlich an anscheinend trivialen Ursachen, die dem gelehrten Verfasser bei seinem Werk vielleicht nicht einmal in den Sinn kamen. Dies wird von einem englischen Sprichwort recht drastisch erläutert: „Man kann den Gaul ans Wasser führen, aber nicht zum Saufen zwingen." Der Arbeiter ist kaum minder eigensinnig, als das edle Roß. Ich kann davon ein Beispiel geben: Eine Schwimm- und Badeanstalt wurde auf Kosten eines Menschenfreundes in Ostende errichtet und den Arbeitern zur freien Benutzung anempfohlen. Bei der feierlichen Eröffnung hörte ich folgende klassische Bemerkung, die ein Arbeiter einem Freunde zuraunte: „Ja, die können uns so viel Waschhäuser bauen, wie sie wollen, aber (triumphirend) waschen thun wir uns doch nicht!"

Abgesehen von dieser angedeuteten Schwäche, läßt sich im Ganzen gegen die theoretische Abhandlung des Mr. Chamberlain wenig einwenden, jedenfalls ist sie von dem Tadel frei, nicht genug Mittel zur Abhülfe des Nothstandes zu enthalten. Der kritische Leser dürfte eher den Eindruck erhalten, daß des Guten darin zu viel gethan worden sei. Doch zur Sache, Mr. Chamberlain schlägt 8 Punkte zur Gesetzgebung vor und hofft, daß dieselben dem Arbeiterstande im Großen und Ganzen annehmbar erscheinen und zuträglich sein werden. 1. Gesetzliche Bestimmungen zur Verkürzung der Arbeitsstunden für Bergleute und alle Arbeiter, die entweder gefährliche oder besonders schwere Arbeit zu verrichten haben. 2. Bestimmungen betreffs früherer Schließung der Läden, soweit dies den örtlichen Verhältnissen nach empfehlenswerth erscheint. 3. Schiedsgerichte zur Erledigung von Arbeits-Zwisten. 4. Entschädigung für Arbeiter, welche ohne Fahrlässigkeit bei der Arbeit verunglückten, und für die Hinterbliebenen, falls der Arbeiter dabei sein Leben eingebüßt hat. 5. Altersversicherung, bezw. Pensionirung solcher Armen, welche dies verdienen. 6. Einschränkung und Kontrolle der Einwanderung mittelloser Ausländer. 7. Größere Machtvollkommenheit für Lokalbehörden zur Besserung der betreffenden Verhältnisse, namentlich mit Bezug auf die Behausung der Arbeiterstände. 8. Ermächtigung der Lokalbehörden, den Arbeitern Geld zu leihen und es denselben im Uebrigen leicht zu machen, Besitzer ihrer Behausungen zu werden.

London, 1. November. (W. T. B.) Das „Reuter'sche Bureau" theilt zu seiner Meldung über die Ermordung zweier Polizeiagenten in Ballinadrima (Grafschaft Kildare) mit, aus weiteren Meldungen aus Naas gehe hervor, daß der Polizeiagent Rogan, dessen Frau und zwei Kinder nicht durch eine bewaffnete Bande, sondern durch den in dem ersten Telegramm genannten Polizeiagenten Pilkington ermordet worden sei, welcher sich nach der That selbst das Leben genommen habe.

Rußland.

Wie man weiß, ist schon seit langem von einem Personenwechsel in der russischen Botschaft in Konstantinopel die Rede. Nach einer von dort der „Pol. Korr." zugegangenen Mittheilung muß man dort wohl den Rücktritt des Herrn v. Nelidow schon als ausgemachte Sache betrachten, denn dieser Mittheilung zufolge bezeichnet man in Konstantinopeler russischen und französischen diplomatischen Kreisen bereits den Gesandten in Athen, Onou, der früher durch viele Jahre Botschaftsrath in Konstantinopel war, als Nachfolger des Herrn v. Nelidow, der anläßlich des Rücktritts des Herrn v. Giers seinen Posten mit einem anderen vertauschen solle. An Stelle des Herrn Onou soll der jetzige Botschaftsrath in Konstantinopel, Herr Jadovsky, als Gesandter nach Athen kommen.

Petersburg, 1. November. (W. T. B.) In einer gemeinsamen Sitzung des Ministerkomitees und des Reichsraths-Departements für Reichs-Oekonomie wurde heute einstimmig beschlossen, daß die Moskau-Kursk-Eisenbahn zu Neujahr 1893 verstaatlicht werden solle.

Türkei.

Konstantinopel, 1. November. (W. T. B.) Der neu ernannte deutsche Botschafter Fürst Radolin ist heute Vormittag hier eingetroffen. Im Namen des Sultans wurde der Botschafter am Eingang der Dardanellen durch den Einführer der Botschafter und bei seiner Ankunft hierselbst durch den Oberst-Zeremonienmeister Munir-Pascha begrüßt. Die Mitglieder der deutschen Botschaft und des deutschen Konsulates, sowie die in türkischen Diensten stehenden deutschen Würdenträger erwarteten den Botschafter an Bord des Stationsschiffes „Loreley", mit welchem sich derselbe alsdann nach Therapia begab.

Afrika.

Algier, 1. November. (W. T. B.) In der Umgebung von Philippeville haben große Waldbrände stattgefunden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. November. Ueber das Gastspiel des Hofschauspielers Herrn **Karl Wiene** am Bellevue-Theater brachten wir in letzter Nr. eine Notiz, welche in Folge Fortlassens eines Satzes irrthümliche Auffassung verursachen muß. Herr Wiene wird an 10 aufeinander folgenden Abenden gastiren und sollen während dieser Zeit eine Anzahl neuer Stücke zur Aufführung gelangen, welche durch das treffliche Spiel des Herrn Wiene bereits in verschiedenen Städten den größten Erfolg errangen. Den Anfang wird das Schauspiel „Gesühnt" von Eschegaray machen, welches nach Ibsen's „Volksfeind", mit dem Herr Wiene sein Gastspiel eröffnet, folgt.

* In der Zeit vom 23. Oktober bis zum 29. Oktober d. Js. sind hierselbst 25 männliche und 20 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 15 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 4 an Krämpfen und Krampfkrankheiten, 4 an Durchfall und Brechdurchfall, 2 an Lebensschwäche bald nach der Geburt, 1 an Abzehrung, 1 an Diphtheritis, 1 an organischer Herzkrankheit, 1 an Gehirnkrankheit, 1 an entzündlicher Krankheit. Von den Erwachsenen starben 9 an entzündlichen Krankheiten, 7 an Schwindsucht, 4 an organischer Herzkrankheit, 3 an Altersschwäche, 2 an Schlagfluß, 2 an chronischen Krankheiten, 2 in Folge von Selbstmord, 1 an Krebskrankheit.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 0,90 Mark, Filet 1,50 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,60 M., Schinken 1,40 Mark, Bauch 1,00 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,80 Mark, Vorderviertel 1,20 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,50 Mark, Vorderfleisch 1,00 Mark; Speck roh 1,50 Mark, geräuchert 1,90 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger. — Die Zufuhr von Gänsen war eine sehr reichliche, und wurde das Pfund mit 45 bis 50 Pf. verkauft.

* In der Zeit vom 16. Oktober bis 1. November sind bei der königl. Polizei-Direktion folgende Gegenstände als gefunden gemeldet:

1 Handstock — Portemonnaies mit Inhalt — Handschuhe — 1 Gebetbuch — 1 Hund — 2 Damenuhren — 1 lateinisches Uebungsbuch — Dienstbücher — 1 Halsband — 1 goldene Nadel — 1 Ersatz-Reserve-Paß — 1 silberne Uhrkette

— 2 Zigarrentaschen — 1 Pincenez — Schlüssel — Armbänder — Schürzen — 1 Spannkette — 1 Jacket — 1 Notizbuch — Quittungskarten — 1 Gans — 1 kl. Lackschuh — 1 Päckchen Knöpfe — Taschentücher — 1 Häckelnadel — 1 Nickeluhrkette — 1 Peitsche — 1 Plaid — 1 Semmelbeutel — 1 Taillentuch — 1 Broche — 1 Mark — Regenschirme — 1 Legitimationskarte — 2 Brillen — 1 Jagdhund — Leder — 1 Wagenkette — 1 Hundemarke — 1 Kanarienvogel — 2 Ohrringe — 1 Stiefel — Briefpapier — 1 Sack Roggen — 1 Ente — Federn — 1 bronzirter Ständer — Gummi-Korksauger — 40 Mark — 1 kl. seid. Tuch — 1 Geldbörse mit Inhalt — 1 Dreifuß — 1 Gürtel.

Die Verlierer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen 3 Monaten geltend zu machen.

— Einen plötzlichen schrecklichen Tod fand der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Thierarzt A. Pöppel. Derselbe befand sich gestern Nachmittag in der Chamotte-Fabrik bei Pommerensdorf, um daselbst Pferde zu besichtigen, hierbei schlug eines der Thiere aus und traf mit seinem Huf Herrn Pöppel so unglücklich an den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und der Tod des Herrn Pöppel auf der Stelle eintrat.

— In den Zentralhallen stellten sich gestern wieder eine Anzahl neuer Spezialitäten vor. Eine tüchtige musikalische Kraft ist in Herrn George Schindler gewonnen, welcher sowohl als Musik-Fantast, wie als Mund-Harmonika-Virtuose sehr tüchtiges leistet, ebenso ist die jugendliche Virtuosin Jenny Brahma in den Vorträgen auf Glas-Euphonium, Holz-Instrument und Schellen ganz vorzüglich. Eine sehr angenehme Abwechselung im Programm bieten die von der Gesellschaft Martini ausgeführten lebenden Bilder, deren Arrangement und Ausstattung durchweg zu loben sind. Die anmuthige Solo-Tänzerin Frl. Adeline Genée zeigt sich, unterstützt von 6 Damen des Corps de Ballet, in einem neuen Tanz-Divertissement. Von heute ab treten auch die Geschwister Bayer auf, deren Luftgymnastik hier bereits vor Jahren Bedeutung fand. Ferner produzirt sich heute zum ersten Male Prof. Preiß als Schnellmaler, Zauber-Künstler und Thierstimmen-Imitator.

— Personalnachrichten aus der evangelischen Landeskirche in der Provinz Pommern. Berufungen, Versetzungen 2c.: Müller, Pastor der deutschen evangelischen Gemeinde zu Braila in Rumänien zum Pastor in Belkow, Synode Colbatz. Gleß, Pastor in Schivelbein. — — Maaß, Pred.-Amts-Kandidat zum Pastor in Netzelkow, Synode Usedom. — Triloff, Pred.-Amts-Kandidat und Rektor, zum Hülfsprediger in Wangerin, Synode Labes. — Hülsberg, Pred.-Amts-Kandidat und Rektor, zum Hülfsprediger in Naugard, Synode gleichen Namens. — Emeritirungen vom 1. Oktober d. J. ab. Friedrichs, Pastor prim. an der St. Nikolai-Johanniskirche in Stettin im 69. Lebens- und 43. Amtsjahre. — Gabrielsky, Pfarrer in Spantikow, Synode Anklam, im 74. Lebens- und 41. Amtsjahre. — Graßmann, Superintendent a. D. und Pfarrer in Schönfeld, Synode Penkun, im 75. Lebens- und 45. Amtsjahre. — Maaß, Pfarrer in Degow, Synode Kolberg, im 73. Lebens- und 43. Amtsjahre. — Retzius, Pfarrer in Woltin, Synode Kolbatz, im 70. Lebens- und 41. Amtsjahre. — Schleuder, Pfarrer in Hermelsdorf, Synode Freienwalde, im 61. Lebens- und 34. Amtsjahre. — Seeliger, Pfarrer in Stresow, Synode Bahn, im 76. Lebens- und 48. Amtsjahre. — Dr. Wetzel, Pfarrer in Mandelkow, Synode Stettin-Land, im 82. Lebens und 53. Amtsjahre. — Todesfälle: Quiele, emer. Pfarrer von Schivelbein-Klützkow, Synode Schivelbein, am 18. Oktober d. J. im 66. Lebensjahre.

— Jagdkalender pro November. Schießzeit für Elchwild, männliches und weibliches Roth- und Dammwild, Wildkälber, Rehböcke, Ricken, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne und Hennen, Haselwild, Wachteln und Hasen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel exkl. Gänse und Reiher, Rebhühner bis inkl. 17. Schonzeit für Rehkälber, für Rebhühner vom 18. ab.

— Ueber den der Universität Greifswald gehörigen „Lutherbecher" schreibt der „Gr. Anz.": Den Anlaß des Geschenkes finden wir in der Inschrift am Rande der Fußplatte eingegraben: Die löbliche Universitet der Churf. Statt Wittenberg verehret dieses Brautgeschencke H. D. Martino Luthern und seiner Jungfrauw Kethe von Rore. Anno 1525. Die Martis post festum Johannis Babtistae. Als Gewicht ist in den Boden eingravirt „84 lot". Der Becher ist ein Deckelpokal, 0,45 m hoch und 0,28 m weit; von Silber getrieben und durchweg, bis auf einige angeschraubte Blattrosetten, vergoldet. Der eigentliche Becher ist in Buckeln getrieben, welche in zwei Reihen, jede von acht Buckeln geordnet sind; in derselben Weise ist auch der Deckel gefertigt, aus dessen Mitte ein schlanker Zweig hervorragt. Dieser Zweig ist durch einen Granatapfel gekrönt. Am Fuße des Bechers, der im übrigen in den Formen der gothischen Ueberlieferung ausgeführt ist, finden sich ebenso wie am oberen gravirten Becherrande einzelne Renaissancemotive. Diese verleihen dem Becher eine wohlgefällige Schlankheit. Der Silberstempel, ein Pinienzapfen, beweist, daß der Becher nicht in Wittenberg, sondern in Augsburg gearbeitet ist, welche Stadt in jener Periode nicht sehr häufig derartige Goldschmiedearbeiten lieferte. Der vornehmlichste Lieferant war vielmehr die Stadt Nürnberg. Der Becher ist nicht aus Anlaß der Vermählung Luthers besonders bestellt und gearbeitet, sondern eine Arbeit, wie sie die Goldschmiede von Nürnberg und Augsburg in Vorrath anfertigten und versandten. Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, daß dieser Lutherbecher mit seinen gefälligen, anmuthigen Formen ungewöhnlich hübsch ist. Er fiel unter der großen Menge von anderen ausgestellten mittelalterlichen Bechern auf der Münchener Ausstellung von 1876 und im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin im Jahre 1891 sogar unter den Meisterwerken deutscher Goldschmiedekunst angenehm auf. Von den Schicksalen des Bechers ist nicht viel bekannt. 1704 befand er sich im Besitz des Generalsuperintendenten Dr. Joh. Fr. Mayer in Hamburg. In dessen Familie und den Erben derselben, der Familie des Professors Dr. Brockmann, blieb er bis zum Juli 1801, in welcher Zeit die Universität Greifswald ihn für 140 Thaler kaufte.

Stadt-Theater.

Die gestrige Aufführung des „Barbier von Sevilla" brachte uns den ersten Gast. Fräulein E. Gerster besitzt eine große Höhe und viel Kehlfertigkeit; die Dame sang im 2. Akt mehrere Einlagen, sie sprach zwei Sprachen, italienisch und deutsch und eine Nummer in baierischer Mundart. Einer uns'rer Herren Sänger fügte sich gehorsam der italienischen Tonangabe, wir finden das entschieden unrichtig; es zeigt gewiß von recht schönem Sprachtalent, eine fremde Sprache derartig zu beherrschen, daß man sie selbst in der Oeffentlichkeit gebrauchen kann, aber wir glauben eine Berechtigung zu haben, auf unseren einheimischen Bühnen auch unsere einheimische Sprache zu hören, denn die Darstellung auf dem Theater soll nicht allein in gesanglicher Hinsicht veredelnd wirken, sie soll es mindestens ebenso sehr in sprachlicher Hinsicht. Herr Kromer war vorzüglich als Figaro, leichtes, elegantes Spiel, einen abgerundeten Vortrag und lebendige Darstellung. Herr Berndt als Graf war nicht am Platze, er hat keine noblen Bewegungen und keine reine Sprache, er fährt rechts und links über die Bühne und ebenso wie er sich ungeschickt benimmt, singt er auch; kein einziger Ton steht fest und keine Figur kommt zur Geltung. Wir sollten denken, daß Herr Berndt bei einigem Fleiße aus den gegebenen Mitteln mehr machen könnte. Herr Aumann war gut als Basilio, seine Komik wirkte durch ihre Trockenheit ganz besonders. Auch der Herrenchor that seine Schuldigkeit. Herrn Münch's Stimme wollte nicht wie er wollte. Im Ganzen genommen, machte die Vorstellung, trotzdem sie im einzelnen vorzüglich ausgearbeitet war, keinen stileinheitlichen Eindruck, an den wir jetzt schon sehr gewöhnt sind; natürlich schreiben wir diesen Fehler nicht auf Konto uns'res genialen Kapellmeisters, welcher auch diese Oper mit Schwung und jugendlichem Feuer dirigirte; dieser Fehler mag anderswo gesucht werden. —st.

Aus den Provinzen.

*† Pritter bei Swinemünde, 1 November. Gestern brach hierselbst auf dem Grundstück des Halbbauern Wergin Feuer aus, welches sich sehr schnell verbreitete, und auch das Nachbargrundstück des Eigenthümers Moisling ergriff. Nicht nur die Wohnhäuser derselben, sondern auch fünf Nebengebäude (Scheune und Stallungen) wurden ein Raub der Flammen, ebenso verbrannten nicht unerhebliche Erntevorräthe.

Pasewalk, 1. November. Der Arbeiter Walter aus Dargitz wurde gestern Abend um 9 Uhr von einem andern Arbeiter auf der Ueckerbrücke niedergestochen. Walter vermochte noch bis zur Bank in den Anlagen zu gehen, hier brach er jedoch ohnmächtig zusammen. Er wurde nach dem früher Heidmann'schen Gasthof getragen und dort gestern Abend noch und heute früh verbunden, worauf er nach Dargitz gefahren wurde. Die erhaltene Verwundung ist sehr schwer, der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Stralsund. In der ordentlichen Generalversammlung der Vereinigten Stralsunder Spielkarten-Fabriken, Aktiengesellschaft, vom 29. v. M. waren 7 Aktionäre anwesend, die mit 495 Stimmen ein Aktienkapital von 297,000 Mk. vertraten. Der vom Vorstande für das Jahr 1891/92 vorgelegte Geschäftsbericht sowie die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung wurden einstimmig genehmigt und beschlossen, die sofort zahlbare Dividende auf 6⅔ Prozent festzusetzen.

Gerichts-Zeitung.

Berlin, 2. November. Eine Schwindlerin, die hinsichtlich der ihr zu Gebote stehenden Phantasie unerreicht dastehen dürfte, wurde gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in der Person der fünfundzwanzigjährigen unverehelichten Marie Wilhelmine Böhlke aus Potsdam vorgeführt. Die Angeklagte hat seit ihrer Einsegnung ein abenteuerliches Leben geführt; sie ist wegen Betruges und Diebstahls in Metz, Straßburg und verschiedenen anderen Orten bestraft worden. Nach Verbüßung ihrer letzten Zuchthausstrafe tauchte sie in Berlin auf, nachdem sie in Heidelberg Station gemacht, um hier ein paar Damen um 50 Mark zu beschwindeln. An einem Januar-Nachmittage dieses Jahres erschien die Angeklagte in dem Muntiegel'schen Friseurgeschäft in der Chausseestraße. Sie ließ sich von Fräulein Muntiegel frisiren, wobei sie derselben erzählte, daß sie beim Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater als Schauspielerin angestellt sei und an demselben Abend auftreten müsse. Durch geschickte Fragen erfuhr die Angeklagte, daß Fräulein Muntiegel allein im Geschäfte sei. Plötzlich heuchelte sie Unwohlsein und bat um ein Glas Wasser. Fräulein Muntiegel entfernte sich, um das Gewünschte zu holen. Als sie zurückkehrte, hatte die Angeklagte sich in einen vom Laden durch einen Vorhang getrennten Nebenraum begeben. Sie erholte sich anscheinend rasch nach dem Genusse des Wassers. Darauf richtete die Angeklagte an Fräulein Muntiegel die Bitte, sie mit einem Darlehn zu unterstützen. Als dies abgelehnt wurde, zog sie einen Revolver hervor und erklärte, daß sie stets eine geladene Waffe bei sich trage, da sie einmal überfallen und gestochen worden sei. Die Schußwaffe immer in der Hand haltend, bat sie Fräulein Muntiegel, ihr bis zum folgenden Tage eine Uhr zu leihen. Um sich des unheimlichen Gastes zu entledigen, gab die Dame ihre Uhr her, worauf die Angeklagte sich entfernte, um sich nie wieder sehen zu lassen. Kurze Zeit darauf lernte die Angeklagte einen Arzt kennen, zu dem sie in ein Liebesverhältniß trat. Sie gab sich für eine Wittwe Editha Borös aus und wußte ihren Liebhaber so zu bethören, daß er ihr innerhalb kurzer Zeit Darlehne zum Gesammtbetrage von 480 Mark opferte. Während dieser Zeit gab sie sich bei verschiedenen Geschäftsleuten als die Ehefrau des Arztes aus und entnahm Waaren auf Kredit. Nachdem sie den Arzt heimlich verlassen, nahm sie in einem Hotel unter einem vornehmen Namen Wohnung. Gleich nach ihrem Einzuge beschwindelte sie den Hausdiener um 20 Mark und verschwand dann. Sie bezog darauf ein „Hotel garni" in der Dorotheenstraße und hier beging sie einen Schwindel, der allen bisherigen die Krone aufsetzte. Am Tage nach ihrem Zuzuge ließ die Angeklagte die Hotelinhaberin zu sich bitten. Diese fand die Angeklagte, die sich den Namen Editha v. Hakenberg beigelegt hatte, im Bette liegend. Mit schwacher Stimme erklärte sie, daß sie sterbenskrank sei, sie fühle ihr Ende nahen und habe das Verlangen, vorher noch das Abendmahl zu nehmen. Man möge doch zum nächsten Prediger schicken. Dem Wunsche wurde gewillfahrtet und bald erschien der Prediger Stechow, der das Opfer eines schmachvollen Betruges wurde. Er erkundigte sich zunächst nach den Wünschen der anscheinend Schwerkranken. Diese tischte ihm mit thränenerstickter Stimme ein ganzes Lügengewebe auf. Sie sei katholisch, von den katholischen Priestern aber immer schlecht behandelt und sogar mißhandelt worden. Sie wünsche zur evangelischen Kirche überzutreten. „Dort auf der Kommode liegt mein katholisches Gebetbuch, bitte, verbrennen Sie es!" rief sie plötzlich in voller Erregung. Der Prediger erklärte, daß er es nie und nimmer thun würde. Nun bat die Angeklagte, er möge das Buch als Andenken an sie behalten. Dies nahm der Prediger an. Darauf richtete die angeblich Kranke — die übrigens evangelisch ist — an den Prediger das Ersuchen, er möge sie auf der Stelle taufen. Auch dies wurde natürlich abgelehnt. Dagegen glaubte der Prediger, den Wunsch der angeblich Sterbenden, sie mit dem Abenmahl zu versehen, nicht abschlagen zu sollen. Prediger Stechow erklärte im Termine mit erregter Stimme, daß sein Vertrauen nie so getäuscht worden sei, wie durch die Angeklagte und schloß seine Aussage, indem er derselben die Bibelworte zurief: „Irret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!" Am Tage nachdem die Angeklagte diese schändliche Komödie gespielt, erschien sie zur grenzenlosen Ueberraschung des Predigers in dessen Wohnung. Er fragte sie, was sie denn habe veranlassen können, in ihrem schwerkranken Zustande Bett und Wohnung zu verlassen. Sie erwiderte, daß sie kein baares Geld mehr besitze und deshalb gezwungen sei, sich zu ihrem Bankier in der Potsdamerstraße zu begeben, um eine Aktie zu versilbern. Der menschenfreundliche Prediger erbot sich, ihr ein Darlehn von zwanzig Mark zu geben, sie sollte sich dann aber wieder nach Hause begeben und sich pflegen. Hierauf hatte die Angeklagte spekulirt. Am folgenden Tage sandte die Angeklagte an den Prediger ein Schreiben, in welchem sie nochmals um dreißig Mark bat. Dies wurde abgelehnt. An demselben Tage verschwand die Schwindlerin aus dem Hotel. Der Gerichtshof belegte sie mit acht Jahren Zuchthaus, zehnjährigem Ehrverlust und 1650 Mark Geldstrafe oder noch 110 Tagen Zuchthaus.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. November. Eine unglaubliche Panik, die die Anwendung des Sprungtuches nothwendig machte, veranlaßte eine Benzinexplosion, die sich gestern Abend kurz nach 6 Uhr im Hause Charlottenstraße 32a, dem Eckhause der Mohrenstraße ereignete. Im ersten Stock des Hauses befindet sich das Konfektionsgeschäft der Geschwister Frischeisen, im zweiten Stock das Modeninstitut der Wittwe Lyon. Gestern Abend war Fräulein Frischeisen in einem dicht neben dem Treppenhaus, nach dem kleinen Hof des Eckgrundstücks belegenen Zimmer damit beschäftigt, durch Anwendung von Benzin einen kleinen Fleck aus der Taille zu entfernen. Sie wollte eben mit dem Licht das Zimmer wieder verlassen, als ihr in Folge eines krampfartigen Anfalls die Lampe entfiel. Die mit Benzin getränkte Taille fing Feuer, die Benzinflasche explodirte, durch die Explosion wurden die Fenster gesprengt und eine mächtige Stichflamme schlug im Hof empor. Frl. Frischeisen, welche am linken Arm leichte Brandwunden erlitten hatte, stürzte erschreckt durch mehrere der Arbeitsräume und veranlaßte durch Offenlassen der Thüren die Uebertragung des Qualmes auf das ganze Treppenhaus des Grundstückes und die Verbreitung des Feuers über mehrere Geschäftsräume und ein Schlafzimmer. Inzwischen hatte die auflodernde Lohe die Fenster des Hofes gesprengt und das Feuer auch in das 2. Stockwerk, speziell in die Räume der Modebilderdruckerei übertragen. Der Angestellten des Lyon'schen Instituts bemächtigte sich eine furchtbare Angst und schreiend suchte man auf den nach dem Gendarmenmarkt hinausgehenden Balkon Schutz vor den nach dem Hof zu züngelnden Flammen. Da die Feuerwehr die Geängstigten nicht beruhigen konnte, diese vielmehr ohne jeden ernsten Grund Miene machten, sich auf die Straße herabzustürzen, blieb dem Branddirektor Stude nichts übrig, als das Sprungtuch aufspannen zu lassen, in das sodann Frau Lyon, ein Frl. Karl, ein Frl. Anton und Frl. Seidel hinabsprangen. Die erstere erlitt dabei leichte Abschürfungen. Inzwischen waren noch 2 Züge nachgeholt worden und mit 4 Rohren, von denen zwei auf Hakenleitern hochgebracht wurden, wurde der Brand, der sich bis zur 5. Etage ausgedehnt hatte, bald gelöscht. Leider wurde dabei der Feuermann Droste durch einen herabfallenden Stein nicht unerheblich am Kopf verletzt. Der Brandschaden ist nicht unbeträchtlich, er beläuft sich allein bei der Firma Frischeisen auf ca. 5000 Mark. Die Brandstelle war während des gestrigen Abends und heute den ganzen Vormittag hindurch von zahlreichen Neugierigen umlagert. Frl. Frischeisen ist vor Schreck bettlägerig und hat noch nicht über die Entstehung des Brandes vernommen werden können.

Görlitz, 1. November. Nach dem „Neuen Görlitzer Anzeiger" erschoß im benachbarten Hartha vergangene Nacht der Ziegeleibesitzer Gottlieb Hennig den Hausbesitzer Wilhelm Schulz. Der Mörder wurde verhaftet.

Graudenz, 1. November. Wilddiebe erschossen in der Dlugimoster Feldmark im Kreise Straßburg den Gutsbesitzer Freiherrn von der Goltz und den Forstgehülfen Kath. Vier Personen, welche des Mordes verdächtig sind, wurden in Jarnowko und Brzozie verhaftet.

Aachen, 31. Oktober. Folgende Schmugglergeschichte ist dieser Tage, der „Frankf. Ztg." zufolge, an der deutsch-belgischen Grenze vorgekommen. Der in der Gegend sich aufhaltende Bischof und seine Begleitung fuhren in zwei Landauern in amtlichen Geschäften über die Grenze, wo sie drei Tage verbleiben wollten. Aber schon am nächsten Tage verbreitete sich das Gerücht, der Bischof wolle schon nach eintägigem Aufenthalte zurückreisen, und wirklich fuhren bald darauf drei feine Landauer über die Grenze und einer der Insassen ertheilte der Volksmenge und den Grenzbeamten den Segen. Als am dritten Tage der wirkliche Bischof durchkam, sahen die belgischen Zöllner ein, welcher Streich ihnen gespielt worden war. Der erste vermeintliche Bischof war der Führer einer geriebenen Bande von Tabakschmugglern, der es gelungen war, eine erhebliche Masse Tabak zu schwärzen.

— Zur Geschichte des Eau de Cologne werden jetzt einige weitere Daten bekannt. Danach war der Erfinder des Kölnischen Wassers der italienische Händler Giovanni Maria Farina, im Jahre 1709 im Alter von 25 Jahren aus seiner Vaterstadt Domo d'Ossola ausgewandert, um an den Ufern des Rheins sein Glück zu suchen. Er verkaufte Seife, Parfümerien und andere Toilettegegenstände, die er aus Italien bezog. Auch fand man in seinen bescheidenen Geschäftslokalitäten in Köln am Jülichplatz ein neues Parfüm, dessen Bereitung sein Geheimniß war. Er hat demselben den Namen der Stadt gegeben, die er zu seinem Wohnsitz erkoren hatte, um sich das Wohlwollen seiner neuen Landsleute zu sichern. Viele Jahre hindurch drang der Ruf des von ihm erfundenen Erzeugnisses kaum über die Grenzen der rheinischen Lande hinaus. Erst der siebenjährige Krieg und der Durchmarsch der französischen Heere verschaffte der Entdeckung einen europäischen Ruf. Farina lebte lange genug, um den Triumph seiner Entdeckung noch zu schauen, und starb 1766, fast 80 Jahre alt. Sein Neffe erbte sein Vermögen und sein Geheimniß. Dieser Erbe der ersten Firma hat die Fabrik am Jülichplatz bis 1792 geleitet und hinterließ drei Söhne: Johann Baptist, Johann Maria und Karl Anton. Der gegenwärtige Leiter des Hauses, Johann Maria Farina ist der Enkel von Karl Anton. Sein Theilnehmer ist Johann Maria Hermann. Seit 1709 sind nur zehn Personen in das Geheimniß der Fabrikation des Kölner Wassers eingeweiht worden; niemals ist ein Staatsgeheimniß mit größerer Wachsamkeit gehütet worden. Das von der Hand des ersten Farina geschriebene Rezept ruht in einem Krystallbecher und dieser selbst in einer dreifach verschlossenen Truhe. In dem Zimmer, welches dem Erfinder als Laboratorium diente, findet sich noch die mächtige Maschine, in der die Oele mit Hülfe einer Kurbel gemischt werden. Der Mechanismus erinnert an eine Buttermaschine. Dieser ganze Theil des Gebäudes ist aus Stein und Eisen erbaut und wird von doppelt verschließbaren Thüren abgesperrt. Beim Betreten dieses Raumes erblickt man eine alte Truhe aus geschnitztem Holz, die mit Hähnen versehen ist und einst zur Füllung der Flaschen diente. Die Keller sind in verschiedene Abtheilungen zerlegt, die durch dicke Mauern von einander getrennt sind. Um bei ausbrechendem Feuer den Brand zu beschränken, ist jede Zelle für sich abgeschlossen. In diesen Abtheilungen lagern mächtige Fässer, die mit Kölnischem Wasser gefüllt sind. Die Tonnen sind aus Cedernholz gefertigt, denn dieses ist das beste für Aufbewahrung von Parfüms, ungemein widerstandsfähig und überträgt keinen Geruch auf die Flüssigkeiten. Die Fässer werden in Marseille angefertigt und kommen in Köln mit französischem Weingeist gefüllt an. Der Alkohol stammt aus der Destillirung von Trauben, die in der Umgebung von Narbonne gekauft werden. Dort befindet sich eine Filiale des Hauses Farina. Um den Alkohol in Kölnisches Wasser zu verwandeln, gießt man in eine halb mit Alkohol gefüllte Tonne die Oelessenzen und füllt sie ganz mit Alkohol. Nach 14 Tagen hat sich die Mischung vollzogen und man braucht nur noch die Flüssigkeit abzulassen. Der am Boden des Fasses bleibende Satz ist eine grünliche Hefe und soll ein ausgezeichnetes Mittel gegen Rheumatismus sein. Die Mischung der Oel-Essenzen ist noch immer ein Geheimniß, das jedoch durch die moderne Chemie zum größten Theil bereits aufgeklärt ist. In den Kellern am Jülichplatze zu Köln ruhen noch Flaschen aus dem Jahre 1750.

Börsen-Berichte.

Stettin, 2. November. Wetter: Trübe. Temperatur + 8° Reaumur, Barometer 757 Millimeter. Wind: SW.

Weizen höher, per 1000 Kilogramm loko 145—149 bez., per November 148,00—150,00 bez., per November-Dezember 148,00—150,00 bez., per April-Mai 156,50 B. u. G.

Roggen fester, per 1000 Kilogramm loko 130—133 bez., per November 134,50 G., 135,00 B., per November-Dezember 134,50 G., 135,00 B., per April-Mai 138,00 G., 138,50 B.

Gerste per 1000 Kilogramm loko pommersche 135—140, Märker 136—144.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 138 bis 141 bez.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Pro- loko 70er 31,20 bez., per November 70er 30,50 nom., per November-Dezember 70er 30,50 nom., per April-Mai 70er 32,00 nom., per Mai-Juni 70er 32,50 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 149,00, Roggen 135,00, 70er Spiritus 30,5, Rüböl —,—.

Angemeldet: 3000 Zentner Weizen, —,—, Zentner Roggen.

Landmarkt.

Weizen 148—150. **Roggen** 130—133. **Gerste** 135—140. **Hafer** 140—144. **Rübsen** —,— **Heu** 2,50—3,00. **Stroh** 24—27, **Kartoffeln** 30—34.

Berlin, 2. November. Weizen per November 152,75 bis 155,00 Mark, per November-Dezember 155,00 Mark per April-Mai 157,00 Mark.

Roggen per November 139,50 bis 137,25 Mark, per November-Dezember 139,25 Mark, per April-Mai 140,50 Mark.

Rüböl per November 52,70 Mark, per April-Mai 53,10 Mark.

Spiritus loko 70er 32,20 Mark, per November 70er 31,20 Mark, per November-Dezember 70er 31,20 Mark, per April-Mai 70er 32,60 Mark.

Hafer per November 145,75 Mark, per April-Mai 143,00 Mark.

Petroleum per November 22,10 Mark.

London. Wetter: neblig.

Berlin, 2. November. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,80
do. do. 3½%	100,25
Deutsche Reichsanl. 3%	86,55
Pomm. Pfandbriefe 3½%	97,50
Italienische Rente	91,90
do. 3% Eisenb.-Oblig.	55,80
Ungar. Goldrente	94,90
Rumän. 1881er amort. Rente	96,80
Serbische 5% Rente	75,50
Griechische 6% Goldrente	57,80
Russ. Boden-Credit 4½%	98,00
do. do. von 1880	95,80
Mexikan. 6% Goldrente	78,90
Oesterr. Banknoten	170,15
Russ. Banknot. Cassa	198,55
do. do. Ultimo	—,50
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	104,75
do. (110) 4%	101,50
do. (100) 4%	100,75
P. Hyp.-A.-B. (100) 4%	
V.—VI. Emission	102,10
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	107,00
Stett. Vulc.-Priorität.	128,50
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	—,—
Petersburg kurz	19-,10
London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	79,10
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	77,00
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	193,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	120,50

Ultimo-Kourse

Disconto-Commandit	102,10
Berliner Handels-Gesell.	181,60
Oesterr. Credit	132,50
Dynamite-Trust	164,60
Bochumer Gußstahlfabrik	132,50
Laurahütte	116,80
Harpener	98,20
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	124,60
Dortm. Union St.-Pr. 6%	11680
Ostpreuß. Südbahn	69,90
Marienburg-Mlawka-bahn	56,75
Mainzerbahn	69,60
Norddeutscher Lloyd	113,10
Lombarden	113,10
Franzosen	41,70

Tendenz: abgeschwächt.

Bremen, 1. November. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,85 B. Baumwolle niedriger.

Wien, 1. November. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Pest, 1. November. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Amsterdam, 1. November, Nachmittags. Bancazinn 56,75.

Amsterdam, 1. November. Java-Kaffee good ordinary 56,50.

Amsterdam, 1. November, Nachmittags. Weizen per November 166, per März 176. Roggen per März 133.

Antwerpen, 1. November. Katholischen Feiertags wegen kein Petroleum- und Getreidemarkt.

Paris, 1. November. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Havre, 1. November. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

London, 1. November. An der Küste 4 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Kälter.

London, 1. November. 96% Javazucker loko 16,12 ruhig. — Rübenrohzucker loko 14,12 fest.

London, 1. November, Nachmittags 2 Uhr. (Privat-Depesche.) Kupfer, Chili bars good ordinary brands 45 Lstr. 15 Sh. — d. — Zinn (Straits) 94 Lstr. 2 Sh. 6 d. — Zink 19 Lstr. — Sh. — d. — Blei 10 Lstr. 5 Sh. — d. — Roheisen. Mixed numbres warrants 41 Sh. 4 d.

Liverpool, 1. November. Getreidemarkt. Rother Weizen ½ d. niedriger, Mehl ruhig, Mais stetig. — Wetter: Schön.

Hull, 1. November. Getreidemarkt. Weizen ½—¾ Sh., fremder ½ Sh., niedriger. — Wetter: Schön.

Glasgow, 1. November, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 3 d.

Newyork, 1. November, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse) Pipe line certificates per Dezember 51,25. Weizen per Dezember 76,12.

Newyork, 1. November. Wechsel auf London 4,83. — Petroleum in Newyork 6,00, in Philadelphia 5,95, rohes (Marke Parkers) 5,35. Pipe line certif. per Dezember — D. 51¼ C. Mehl 3 D. 00 C. Rother Winterweizen loko — D. 74½ C. Rother Weizen per November — D. 74⅛ C., per Dezember — D. 75¾ C., per Mai — D. 82⅞ C. Getreidefracht 3,25. Mais per Dezember 51⅝. Zucker 2⅞. Schmalz loko 9,00. Kaffee Rio Nr. 7 16⅜. Kaffee per Dezember ord. Rio Nr. 7 15,20. Kaffee per Februar ord. Rio Nr. 7 14,85. Weizen Anfangs-Kourse per Dezember 76½.

Newyork, 1. November. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 176,000, do. nach Frankreich 1000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 56,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 71,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. November. Heute feiert der berühmte Physiker Professor von Helmholtz sein 50jähriges Doktorjubiläum, aus welchem Anlasse große Ovationen geplant sind.

Dem „Kl. Journal" zufolge besteht die Absicht, das Gehalt des Oberbürgermeisters von Berlin um 6000 Mark Repräsentationskosten, also auf 36,000 Mark zu erhöhen. Ein diesbezüglicher Antrag sei der Zustimmung des Plenums der Stadtverordneten sicher.

Auf der Tagesordnung der morgigen Stadtverordnetensitzung befindet sich der vielbesprochene sozialdemokratische Antrag betreffend bessere Untersuchung und Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Gemeindeschüler.

Der demokratische Verein, der hier seit längerer Zeit bestehend, bisher wenig in die Oeffentlichkeit getreten ist, wird demnächst in Volksversammlungen rege Agitation entfalten.

Die letzte Nummer des „Sozialist" ist gestern wegen eines Artikels „Prinzipienerklärung" konfiszirt worden.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." veröffentlicht heute einen Erlaß des Unterrichtsministers Bosse an die Provinzial- 2c. Regierungen betreffend die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer, in welchem mit Hinweis auf die durch die Veranlagung zur Einkommensteuer gewonnene Klarheit in der Finanzlage der Gemeinden der Wunsch auf baldigen Abschluß der Reform des Volksschullehrerwesens, sowie die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Neubesoldung sich ohne Ueberbürdung der Gemeinden bewirken läßt, daß aber in besonderen Ausnahmefällen der Minister aus Zentralfonds zu helfen suchen wird, daß jedoch gegen Gemeinden, die sich der Pflicht der Fürsorge für die Volksschullehrer entziehen, zwangsweise vorgegangen wird.

Elbing, 2. November. Die Zahl der Erkrankungen an Scharlach, Diphtheritis und Masern nimmt bedenklich zu. In mehreren Schulen ist die Hälfte der Schüler erkrankt; die Todesfälle sind verhältnißmäßig sehr zahlreich. Aus Königsberg wird gleichfalls eine Zunahme der Todesfälle an Scharlach und Diphtheritis gemeldet.

Prag, 2. November. In der heutigen Konferenz czechischer Vertrauensmänner aus Böhmen, Mähren und Schlesien kam kein Beschluß wegen Abhaltung des Kongresses zu Stande, dieser wird vielmehr dem weiteren Verlaufe der Ereignisse vorbehalten bleiben. Vorläufig wurde nur eine Resolution beschlossen, nach welcher eine Verständigung zwischen den Alt- und Jungczechen im Auge behalten werden soll.

Pest, 2. November. Von 6 Uhr früh bis gestern 6 Uhr Abends sind 22 neue Cholera-Erkrankungen und 6 Todesfälle angemeldet.

Rom, 2. November. Wie bestimmt verlautet, erfolgt die Erledigung der vakanten Stellen im Kardinalskollegium in zweien für Ende Dezember und Ende März in Aussicht genommenen Konsistorien und zwar sollen jedesmal acht Prälaten den Pupur erhalten. Im ersten Konsistorium würden zwei Franzosen, zwei Oesterreicher; ferner die Monsignori der Kurie Persico, Morenni, die Pietro und der Fürstbischof Kopp zu Kardinälen ernannt werden.

London, 1. November. Gladstone wird auf den Rath seines Arztes dem für den 9. d. M. in Aussicht genommenen Lord-Mayors-Bankett in der Guildhall nicht beiwohnen.

London, 2. November. Nach vorliegenden Meldungen kündigten 90,000 Bergleute in Wales an, daß sie die Gültigkeit der beweglichen Lohnskala nach dem 31. Dezember nicht anerkennen würden.

Warschau, 2. November. Nach einer Verordnung des Militär-Kommandanten unterliegen in Zukunft alle Briefe, welche Angehörige der Armee aus dem Auslande erhalten, einer strengen Zensur.